

„Die ökologische Krise als soziale Frage“

Organisiert von Miriam Schad (TU Dortmund) und Bernd Sommer (Universität Flensburg)

Ausgehend von der breiten Rezeption Ulrich Becks These zur Risikogesellschaft (1986) wurde in der (Umwelt-)Soziologie während der vergangenen Jahrzehnte (zugespitzt) von einer Gleichverteilung von Umweltbelastungen ausgegangen. Im Gegensatz hierzu fand die internationale Forschung zu den Themenfeldern Umwelt- und Klimagerechtigkeit in der deutschen soziologischen Debatte bislang vergleichsweise wenig Beachtung. Diese hat anhand unzähliger Fallstudien gezeigt, dass etwa Extremwetterereignisse und Umweltbelastungen stets sozialstrukturiert wirken. So werden beispielsweise die gravierendsten Folgen des anthropogenen Klimawandels für die Gesellschaften des Globalen Südens erwartet, da diese ökonomisch, technisch sowie institutionell über die geringsten gesellschaftlichen Anpassungskapazitäten verfügen und ergo große Bevölkerungsteile besonders vulnerable gegenüber den Folgen der globalen Erwärmung sind, zu der sie selbst am wenigsten beigetragen haben. Ähnliche Zusammenhänge sind aber auch für die Gesellschaften des Globalen Nordens zu beobachten: So lässt sich z.B. für Deutschland nachweisen, dass der Bleigehalt im Blut von Kleinkindern stark mit ihrer sozialen Lage korreliert, da benachteiligte Bevölkerungsgruppen häufiger an stark befahrenen Straßen wohnen. Die *ökologische* Frage stellt sich folglich global und lokal auch als eine *soziale* Frage.

Weiter scheinen Prozesse sozialer Spaltung die Bereitschaft, politische Entscheidungen oder auch das eigene alltägliche Handeln an Umweltschutzkriterien auszurichten, negativ zu beeinflussen. So beschreibt etwa Arlie Russell Hochschild (2017), wie die Wahrnehmung von Benachteiligung im Vergleich zu anderen gesellschaftlichen Gruppen in den USA dazu führt, dass Menschen (obwohl sie z.B. in Louisiana selbst massiv von Umweltverschmutzung betroffen sind) einen Abbau von Umweltschutzmaßnahmen befürworten. Auch in Deutschland findet sich unter anderem ein ausgeprägter Klimaskeptizismus im Wahlprogramm der erstarkenden AfD. Die soziale Positionierung – und insbesondere ihre Deutung und Wahrnehmung im Vergleich zu anderen Teilgruppen – scheinen eine große Relevanz für die unterschiedlichen Dimensionen einer politisch postulierten ökologischen (oder auch ‚nachhaltigen‘) Gesellschaftstransformation zu haben. Nicht zuletzt zeigen verschiedene Studien, dass umweltpolitische Maßnahmen häufig verteilungs- und sozialpolitische Dimensionen aufweisen und deren Akzeptanz von den Verteilungswirkungen abhängen. In diesem Zusammenhang sind die Diskussion über sogenannte Energiearmut sowie die Ausgestaltung von Politikinstrumenten zu nennen, welche die Kosten der ‚Energiewende‘ auf alle Stromkunden, unabhängig von ihrem Einkommen, verteilen, Investitionsmöglichkeiten aber vor allem für kapitalstarke Schichten bieten. Ökologische Fragen scheinen untrennbar mit sozialen Problemlagen

und Disparitäten verwoben zu sein. Dies wird *einerseits* zunehmend auch im soziologischen Diskurs wahrgenommen (z.B. in Veröffentlichungen zur ‚Umweltgerechtigkeit‘ oder zur ‚Externalisierungsgesellschaft‘ von Stephan Lessenich sowie im Forschungsprogramm von Sighard Neckel et al. ‚Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit‘). *Andererseits* scheint eine stärkere Zusammenführung unterschiedlicher soziologischer Betrachtungen sozialer und ökologischer Interdependenzen angezeigt.

Vor diesem Hintergrund thematisieren die Beiträge der Ad Hoc Gruppe ökologische Krisen und Gefährdungslagen konsequent als soziale Frage – dabei wird ein dezidiert breiter Blickwinkel auf die verschiedensten Dimensionen (etwa Umweltverbrauch, Umweltbelastungen, Umwelteinstellungen) gelegt und abschließend Chancen und Herausforderungen einer Verbindung von ökologischen und sozialen Problemen bei soziologischen Analysen diskutiert.

Die Ad Hoc Gruppe besteht aus den folgenden Vorträgen:

1. Natalia Besedovsky (Universität Hamburg): „Nachhaltige Ungleichheiten – Probleme (finanz-)marktbasierter Lösungen für ökologische und soziale Krisen“
2. Jörg Hartmann (Universität Göttingen): "Soziale und geografische Determinanten von Umweltbelastungen"
3. Andreas Ch. Braun (KIT Karlsruhe): „Feuer in Chile. Soziale Institutionen, Normen und Praktiken und Dispositive zur Erklärung differenzieller Betroffenheit ruraler Livelihoods in den Waldbränden 2017“
4. Dennis Eversberg (Universität Jena): „Zur sozialen Spezifik gesellschaftlicher Naturverhältnisse“
5. Stephan Lorenz (Universität Jena): „Risiken der Assimilation ökologischer an soziale Problemstellungen – analytische und empirische Konsequenzen“